

# Geprüft, getestet oder was?

Autor(en): **Oeder, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **5 (1992)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119570>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Geprüft, getestet oder was

**«Geprüft» – «getestet»: Was sich auf den ersten Blick wie Synonyme ausnimmt, entpuppt sich beim genaueren Hinsehen als nicht identisch. Werner Oeder bringt die zwei Begriffe auf den Punkt.**

Alles begann mit der einfachen Frage eines Texterkollegen. Besser, ich hätte gar nicht erst hingehört. «Wie würdest du das schreiben: Dieser Reifen wurde geprüft oder: wurde getestet?» Ohne mich länger mit Semantik aufzuhalten, riet ich ihm zum moderneren «getestet». «Tönt irgendwie interessanter, innovativer», meinte ich mit einem mulmigen Gefühl ziemlich genau dort, wo der Sitz des ominösen Sprachgefühls vermutet wird. Ich schwor mir, jenem kleinen Unterschied demnächst nachzugehen. Das war im vergangenen Sommer.

Anfänglich hielt ich die beiden Perfektpartizipien für ganz und gar austauschbar. Denkste. Auch wenn sich im Falle von Reifen kaum ein Bedeutungsunterschied auffinden lässt, wirkt das oben eingeschmuggelte «teste» in Schillers Partnerwahlmaxime «drum prüfe, wer sich ewig bindet» doch erhellend deplaciert. Und: Fahrprüfung ist nicht gleich Fahrtst, und auch in Zukunft wird kaum jemand «staatlich getestet» werden. Je näher ich also die beiden Wörter anschaute, desto weiter entfernten sie sich voneinander. Reifen werden im schikanösen, werkseigenen Tempodrom getestet, und das Verhalten des strapazierten Einzelstücks zeugt dann für die Tauglichkeit der ganzen Serie. Testen, englisch und per se modern und technisch, schmeckt einfach nach mehr (Test erinnert an taste). Geprüft hingegen wird der Erdensohn vom schweren Schicksal, einer Menge Lehrer und von Gott. Der Mensch aufer-

legt sich Prüfungen, und nachdenklich ruht sein prüfender Blick auf dem sinnlosen Treiben der Welt.

So weit so gut. Ich war zufrieden, das Sprachgefühl schien vollends rehabilitiert. Aber es kam, wie es kommen musste. Seit jener Frage begegnete mir das Wort «Test» auf Schritt und Tritt. Jede Hausecke fordert auf, Softdrinks, Hörstoff, Lesefutter oder mythosträchtige Glimmstengel zu testen. Dieser Begriff machte mich stutzig.

«Test» ist eines der gebräuchlichsten Fremdwörter. Was ist das Geheimnis seines Erfolgs? Der moderne Test-Begriff stammt aus der Experimentellen Psychologie der Jahrhundertwende. Bei uns hat er seinen Siegeszug nach dem Zweiten Weltkrieg im Windschatten des American Way of Life angetreten.

Seither nistete sich der Test im Alltag ein. Rüde okkupierte er die Bedeutungsfelder von Wörtern wie «prüfen», «probieren», «begutachten» oder «versuchen» und reduziert sie zum willfähigen und gehaltlosen «Testen». Doch seine Popularität hat Methode: das Testen ist bezeichnend für eine Zeit, welche die Welt im unverbindlichen, flüchtigen Kontakt mit den Dingen wahrnimmt: «Testen Sie die neue xy unverbindlich und gratis für zwei Wochen». Sich nicht festlegen lassen und «bei Nichtgefallen» einfach wieder abspringen. Der Test ist die prädestinierte Haltung des situativen Konsumenten, der das Leistungsangebot von Waren und Menschen fallweise testet und sich «spontan» - dafür oder dagegen - entscheidet. Angesichts heutiger Scheidungsraten hiesse Schillers Vers wohl: «Drum teste, wer sich locker bindet.»

Das Wort «Testen» wird zum qualitätslosen Funktionsverb, das die

vormals vielfältige und sinnliche Beschreibung des Erlebens durch eine attraktive Leerformel ersetzt. Ich soll die neue Zeitschrift xy nicht kennenlernen oder lesen, sondern testen. Der Mehrwert eines verbesserten Radioprogramms erschliesst sich mir nicht durch genussvolles oder prüfendes Hinhören, sondern im Test. Der Konsument wird Experte im Feld der Waren und Marken, und zugleich muss er sich in dieser Rolle im Test durch Ware und Werbung beweisen. Erst wer diesen Test besteht, ist reif für das Testimonial.

«Test» ist also mehr als ein Modewort mit Hochkonjunktur: Es ist der Inbegriff einer, wie der französische Philosoph Jean Baudrillard diagnostiziert, fundamentalen gesellschaftlichen Form der Kontrolle: «Jedes Bild, jede mediale Botschaft, aber auch jeder funktionale Gebrauchsgegenstand ist ein Test - das heisst strenggenommen, dass er Reaktionsmechanismen auslöst, die Stereotypen oder analytischen Modellen entsprechen.» So erscheint das Leben nicht mehr als barocke Zeit der Prüfung, sondern gestaltet sich als postmoderner Testlauf zwischen pränatalem Gen-Test und Testament.

Inzwischen ist mir ganz mulmig geworden. Ab sofort prüfe ich ganz genau, was ich testen soll. Auch mein Radioprogramm.

WERNER OEDER ■

Mehr Hits.  
Mehr Infos.  
Mehr Service.  
Mehr Hörer.



Testen Sie jetzt das neue Radio 24 auf 102,8

Die Autoren der Seite «Werbung» sind selber in der Werbebranche tätig. Sie wählen sich ihre Themen selber und schreiben nach eigenem Gusto.